Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 11 (1916)

Heft: 10

Rubrik: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Laden 95,767 Fr. und auf ein Mitglied 472 Fr. (1914: 519 Franken).

Den Zeitverhältnissen entsprechend sind zurückgegangen: der Umsatz im runden Betrage von 8,150,000 Fr., dementsprechend Nettoüberschuß und Rückvergütung um 1,825,000 Fr., bezw. um 1,384,000 Fr. und die Durchschnittsumfätze um 8-9 Prozent.

Die ruffischen Genoffenschaften.

Am 1. Januar 1916 zählte Rugland ohne Finnland 38,000, davon 15,000 Kredit-, 12,000 Konfum- und 10,000 landwirtschaftliche Genossenschaften. Die Regierung hat nicht viel Zutrauen, besonders zu den Konsumvereinen, da lettere eine politische Färbung zeigen. Ein Gesetzesvorschlag bezüglich Regelung der Konsumbereine wird nächstens der Duma zugehen. Der Abgeordnete Winogradow erwiederte dem Minister, er kenne offenbar die lange Reihe der genossenschaftsfeindlichen Regierungsmaßnahmen nicht. Die juristische Lage der Genossenschaften sei äußerst unklar. Alle möglichen Gesetze und willfürlichen Verwaltungsmaßnahmen würden auf sie angewandt. Die im November 1915 erfolgte Schließung der neutralen kooperativen Komitees sei ein politischer Skandal gewesen. Die Schaffung eines Gesetzes zur Befreiung der Genossenschaftstätigkeit von der Vormundschaft der Behörden werde auch von den Vertretern der Ka= detten= und der Arbeitergruppe befürwortet.

Zwiegespräch zweier Arbeiterfrauen.

A: Liebe Arbeitsschwester! Wie geht es bir? Du bift so bleich, bift du frant? Du hast jeden Abend so lange Licht in

beiner Wohnung. Arbeitest du so lange?

B: Mir geht es noch gut, Gott sei dank, ich habe immer viel Heimarbeit, so daß ich jeden Abend bis zirka 12 Uhr arbeite, und somit ordentlich beitragen kann jum Lebensunterhalt. muß jetzt sonst etwas schmal durch, bei den heutigen Lebens-mittelpreisen. Aber der Kiebe Gott hat uns dis heute vor mittelpreisen. Aber der liebe Gott hat uns dis heute Hunger und Not bewahrt, und er wird es auch weiter tun.

A: Hat dein Mann keine Arbeit, daß du täglich zirka 18 Stunden arbeiten mußt, oder gibt er seinen Verdienst nicht in

den Haushalt?

B: An Arbeit fehlt es nie, aber seit Beginn dieses unseligen Krieges ist sein Lohn teilweise reduziert, und somit helse ich etwas mehr nach. Wir muffen eben alle einander helsen, dieses Strafgericht Gottes zu tragen, um für unsere große Sündenlaft zu büßen.

B: Haft bu auch schon baran gebacht, daß du mit beiner langen Arbeitszeit deine Gesundheit ruinierft, dein Leben ver-fürzest. Dein Frohsinn, den ich früher an dir gekannt, ist ganz berschwunden. Weißt du, daß dies alles anders sein könnte, wenn wir ernstlich wollten?

B: Da irrft du dich, mein Frohsein ift heute fester benn je, nur auf eine andere Art. Seit ich gelernt, aufzuschauen, zum Bater bes Lichts, bon dem alles Gute kommt, der mir Rraft schenkt, meine Bürde zu tragen, seit ich dorten Trost und Er-bauung hole, kann ich recht froh und glücklich sein. Und wenn ich heute ober morgen aus diesem Leben scheiden mußte, so bin ich bereit; denn droben winkt mir der Lohn, für alles, was ich getan. D, möchtest auch bu zu dieser Erfenntnis fommen, und

im Gebet beinen Frieden suchen und finden.

A: Du bezeichneft ben Krieg als ein Strafgericht Gottes, und sagst boch, daß von Gott alles Gute kommt, da stimmt etwas nicht. Sollten benn die Millionen von armen Kindern, die schon den Bater im Krieg verloren, die Taufende von Frauen, bie zu Witmen geworden, bugen für die Profitsucht und Ländergier ber Herschenden, des Kapitalismus. In der Schrift, wo du beinen Trost sucht, steht geschrieben: "Du sollst nicht töten" und nun werden schon seit 28 Monaten täglich unzählige Männer und blühende Söhne hingemordet, um beretwillen Bache von Tränen fließen. Wie viele alte gebrechliche Mütter, Frauen und Kinder bangen Tag und Nacht um ihre Lieben im Felbe, die vielleicht nie mehr oder als elende Krüppel zurücksehren, die anstatt daß sie als Ernährer der Familie wiederkehren, sich als Hilfs- und Aflegebedürftige ausweisen. Du bift bereit, schon heute oder morgen zu sterben, und glaubst dein Werk getan zu haben, indem du und die beinen fich willenlos und gufrieben in die heutige Weltordnung schicken, und doch haben wir Frauen

und Männer noch ein ungeheures Feld zu bearbeiten. bu und beine Gleichgesinnten, statt euch auf das Jenseits zu bertröften, von denen es sicher noch keiner gesehen hat, helfen würdet, das Diesseits anders zu gestalten, wenn ihr statt beten handeln würdet, daß wir alle als Menschen, als Brüder und Schwestern gleiche Rechte haben, daß wir für unsere Arbeit, die wir jahraus jahrein leisten, bezahlt würden, daß wir auch anständig leben könnten, dann können wir sagen, wir haben getan, was uns möglich war, daß es unsere Kinder, unser Liebstes auf Erden, etwas besser haben, daß sie nicht nur leben, um arbeiten zu können, sondern arbeiten, um ein Leben zu friften, wie es Menschen geziemt. Wenn wir alle miteinander die Gewaltherrschaft bes Kapitalismus bekämpfen, dann wird es nie mehr zu einer solchen Menschenschlächterei kommen, zu einem solchen Massenmorde, dann haben wir getan, was in unserer Kraft gelegen. Wir wollen zuerst versuchen, das Elend, das wir täglich an unserem eigenen Leibe berspüren, zu beseitigen, und nicht uns auf etwas vertröften, über bessen Vorhandensein wir im Unklaren find. Ich finde meinen Troft in der tatkräf tigen Mithilfe mit meinen Arbeitsschweftern und Brüdern, wenn wir vereint ein anständiges Menschenlos zu erringen suchen. Jeber Schritt biesem Ziele entgegen, gewährt mir Frieden und Freude. Wenn du und beine Gleichgesinnten sowie alle, die heute von einem Zusammenschluß der Arbeiterfrauen und -männer nichts wissen wollen, mit uns Schulter an Schulter fämpfen würden gegen die Unterdrückung ber großen Maffe des Bolkes durch das Kapital, dann wird der Sieg recht bald unser sein. Willst du mithelsen an diesem großen Werke, an der Ver-brüderung der gesamten Menscheit?

Und ihr alle, die ihr dies left, helft mit, damit ein Blüben und Gedeihen sei in unsern Organisationen, wie draußen in der Natur, in Wiese und Feld, beim Einzug des wunderschönen Frühlings!

Schaffe nicht künstliche Unterschiede zwischen Knaben und Mädchen.

Dein dreijähriger Junge freut sich über eine Buppe, die ihm in die Hände gefallen ist, und er spielt liebevoll und zärtlich mit ihr. Du aber redest auf ihn ein: "Das ist doch nichts für einen Jungen! Wie kannst du mit Kuppen spielen! Das ift doch nur etwas für Mädchen!" Oder dein Mädchen ist wild und verwegen! Es fürchtet keinen Knaben und geht keinem noch so wagemutigen und übermütigen Streiche aus dem Wege. Zwischen Knaben ist es der kleinen Wildkate am wohlsten, und keiner holt sie beim Laufen ein. Du aber schiltst: "Pfui, schäme dich, wildes Ding! So etwas schickt sich nicht für Mädchen!" Warum tust du das? Leidest du selber nicht schwer genug an der jahrtausendelangen Unterdrückung der Frau? Kämpfst du nicht mit den übrigen proletarischen Frauen um die Gleichberechtigung der Frau? Dann hilf nicht, den künstlichen Unterschied zwischen der Arbeit, die angeblich nur für Frauen taugt, und dem angeblich würdigeren Werk der Männer vertiefen. Dann erziehe dein Kind nicht erst in alten Vorurteilen, dann lasse die Anaben und Mädchen miteinander spielen und arbeiten, auf daß sie dereinst gute Genossen und Gefährten werden.

Bücherschau.

Gin Weihnachtsspiel, von Ernst Robs, Redakteur. Verlag: Grütlibuchhandlung 1915. Es eignet sich ganz besonders für die Aufführung in unseren Vereinen an Weihnachtsfeiern, Kinder-feften ober Abendunterhaltungen. Sehr einfache Dekorationen, dankbare Kollen. Das Weihnachtsspiel ist ein in Ton und In-halt gleich wirkungsvolles Tendenztheaterstück. Zu beziehen, auch zur Ansicht, durch die Grütlibuchhandlung, Zürich.

Staatsbürger ober Beltbürger? Rritische Gebanten über ben staatsbürgerlichen Unterricht, von Prof. Dr. Hans Schen-tel, Nationalrat. Preis Fr. 1.20. Zu beziehen durch alle Par-tei= und übrigen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag: Unionsbruckerei Bern. In dieser interessanten Schrift behan-belt der Versasser das Problem: Staatsbürgerliche Erziehung mit großer sozialpädagogischer Sachkenntnis. Unsere sozial-bemakratischen Franzen und Täckternersine sollten übe mit die bemokratischen Frauen- und Töchtervereine sollten fich mit bieser Frage in ihren Lefe- und Diskussionsabenden unbedingt beschäftigen.